

Liebe Frau Ute Bänfer, liebe Alina, Enie und Ina und ihr alle Lieben aus dieser Klasse 10 der Ludwig-zu-Sayn-Wittgenstein-Schule, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Gedenken an die ermordeten Deutschen jüdischen Glaubens aus dem Gebiet der heutigen Stadt Bad Berleburg. Wir sind hier zusammengekommen, weil wir der Opfer Gedenken wollen, aber auch weil wir uns am Beispiel der Auguste Gonsenhäuser noch einmal klarmachen sollten, zu welchem unmenschlichem Verhalten, zu welchen unglaublichen Grausamkeiten Menschen gegenüber ihren Mitmenschen fähig sein können.

Ihr habt über Auguste Gonsenhäuser gearbeitet und durch die Nachforschungen von Thomas Kemper erfahren, auf welche furchtbare Weise sie ermordet wurde. Vor mehr als 80 Jahren. Ein schöner blauer Bus fuhr in einer Kleinstadt in Estland mit Gefangenen in ein großes Waldgebiet und hielt an einer Talsenke, die Gefangenen mussten sich entkleiden und wurde nackt weitergetrieben, bis der Befehl kam: hinlegen mit dem Gesicht zum Boden, eng zusammen. So wurden sie erschossen, die nächsten mussten sich auf die Toten legen und wurden erschossen und so weiter erschossen, bis der Graben gefüllt war. Man kann sich diese Grausamkeit nicht wirklich vorstellen, aber sie ist belegt.

Jetzt bei der Verlegung der Stolpersteine waren die anwesenden Nachfahren der Auguste Gonsenhäuser sehr betroffen, aber auch erfreut über eure Gestaltung der Feier. Eine Künstlerin hat Armbändchen mit ihrem Namenszug für Euch hergestellt, sodass Auguste auf vielfache Weise jetzt in Bad Berleburg weiterlebt.

Der neunte und zehnte November 1938, die sogenannte Reichskristallnacht, weil sie in ganz Deutschland stattfand und vor allem Fenster und Türen eingeschlagen wurden, war ein erster Höhepunkt des Judenhasses. Und es waren hier vor Ort unsere/eure Väter, Großväter und Urgroßväter. Mein Vater war dabei als Stein in die Fenster von Buchheims Haus in Schwarzenau geworfen wurden - ihr habt mit Frau Bänfer auch darüber gearbeitet - und der fanatische Ortsgruppenleiter war der Onkel meiner Frau. Mein Vater ist im Januar 1946 in Dorpat/Tartu in Estland in Gefangenschaft verhungert, andere haben ihre Wirtschaft weitergeführt haben Firmen gegründet oder weiter betrieben oder sind Landrat geworden.

In 1942/43 hat niemand verhindert, dass unsere jüdischen Mitbewohner abtransportiert wurden. Es hieß, sie kämen in Arbeitslager, die aber stellten sich alle als Vernichtungslager heraus.

Ihr werdet gleich die Namen der Ermordeten vorlesen. Mir ist das sehr wichtig, weil ich natürlich weiß, dass die Gefangenen in den Konzentrationslagern nur Nummern sein sollten und erst recht, weil ich vor 40 Jahren in Israel in der Nähe von Tel Aviv im Hotel mit meiner Frau am Passamahl teilnehmen konnte. Wir saßen mit einem Ehepaar und dem Bruder der Frau gemeinsam am Tisch als der Bruder den Ärmel hochkrepelte und mir seine Auschwitz Nummer zeigte. Der Schwager wollte die Situation abwiegeln, aber ich fand es richtig, mir als Deutschem diese Nummer zu zeigen. Also ihr müsst bitte laut und deutlich lesen, denn mit dem Namen und der Blume, die ihr niederlegt ist das Gedenken an jede einzelne Person als individuelle Persönlichkeit ausgesprochen und damit wird uns allen klar gemacht: das „Nie wieder“ ist jetzt. Ist heute. Ist morgen. Ist auch übermorgen.